

Anni und Josef Albers: Wechselwirkungen Zwei Ausstellungen im Rheinland



Abbildung 1: six prayers

Fast genau 100 Jahre ist es her, dass nach dem ersten Weltkrieg das international berühmte Bauhaus in Dessau für eine gänzlich neue Kunstausbildung gegründet wurde. Wenige Jahre später trafen sich dort zwei Künstler. Sie wurden bald zu Freunden, geboren aus dem Geist des Bauhauses. 1925 heirateten sie. Anni Albers, geb. 1899, und Josef Albers, geb. 1889, wurden international engagierte Anwälte dieses Neuaufbruchs in Architektur und Kunst. Nach ihrer Emigration 1933 in die USA prägten sie nachhaltig die Entwicklung der Kunst in Norden Amerikas.

Beiden ist derzeit je eine bedeutende Ausstellung gewidmet: Anni Albers im *K20 der Kunstsammlung NRW* in Düsseldorf, Josef Albers in der *Villa Hügel* in Essen.

Josef Albers war als Lehrer bereits an einer Grundschule seiner Heimatstadt Bottrop beruflich tätig, doch er suchte entschieden einen Weg in die Kunst. Ihn interessierte besonders die direkte Arbeit mit Licht und Farben in der Glasmalerei. Früh nahm er Abendkurse beim bekannten Glasmaler Jan Thorn Prikker an der Folkwang-Schule in Hagen. Wiederholt bat er um Sonderurlaub im Schuldienst, um sich zum Kunstlehrer weiterzubilden. Wegen seiner schwachen Gesundheit war er vom Kriegsdienst befreit, blieb aber weiter im Schuldienst.

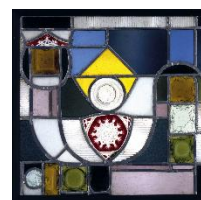


Abbildung 2:
Glasassemlage

1919 entschied sich Josef Albers, Künstler zu werden. Er begann sein Studium in München, wechselte aber schon 1920 an das Bauhaus, das soeben in Dessau und Weimar neu gegründet worden war. Es war eine alternative Kunstschule, in der Bauen und Kunst wieder in eine neue Einheit traten. Das Bauen selbst stand im Vordergrund. Alle Künste fügten sich dem ein. Der Geist der Bauhütte im Mittelalter stand dabei Pate. Die Lehrer nannten sich nicht mehr ‚Professoren‘, sondern ‚Formmeister‘. Paul Klee und Wassily Kandinsky prägten diesen Geist. Dem Vorkurs folgten die Prüfungen zum Gesellen und zum Meister. Als Mittdreißiger fiel Albers dem Bauhausgründer Walter Gropius hinsichtlich Kreativität und didaktischer Sensibilität besonders auf. Nach der Gesellenprüfung ernannte er ihn bald zum ‚Meister‘ und übertrug ihm 1930 den Vorkurs in Weimar und Berlin. Schon hier ging es ihm um das direkte Sehen, um empfindsamen Erspüren der Form, um einen wachen Sinn für das Material. Letztlich aber war es die ‚nackte Farbe‘ selbst, so lebendig wie stets bewegt, die für ihn das erregendste Element der Kunst ausmachte.

Anni Albers, geb. Fleischmann, kam 1922 aus Berlin nach Weimar. Sie begann ihr Studium in der Werkstatt für Weberei. Schnell führte sie das Weben über den bloßen Gebrauch hinaus. Ihre großformatigen, farbig abstrakten Wandbehänge schuf sie in subtilen, berührenden Farbmustern. Gleichzeitig entwarf sie völlig neue Stoffarten. Als ihre Formmeisterin Gunta Stölzl erkrankte, wurde sie 1929 noch kurz vor dem Diplom mit ihrer Vertretung betraut. Ein Jahr später übernahm sie die Leitung der Werkstatt.

Josef und Anni Albers hatten eine hohe Empathie für ihre Studenten. In aller Verschiedenheit hatten sie die Gabe, die jungen Menschen auf ihrem Weg in die Kunst und ins Eigene freizusetzen. Sie stellten sich den formalen Problemen der jungen Künstler und verfeinerten ihr Gespür für die richtigen Farben, sie zu suchen, zu erleben und zu entdecken.

Doch die politische Entwicklung in Deutschland lief mit Adolf Hitler schnurstracks in die Katastrophe. 1933 wurde das Bauhaus nach vielen Schikanen geschlossen, alle Lehrer aus dem staatlichen Dienst entlassen. Was das für die beiden Albers bedeutete, war ihnen sofort klar. Anni war zwar evangelisch getauft, stammte aber mütterlicherseits aus einer jüdischen Familie. Anni und Josef mussten ans Exil denken. In dieser schwierigen Zeit erhielt Josef Albers erhielt auf Empfehlung von Philip Johnson einen Ruf ans *Black Mountain-College* in Ashville, North Carolina. Diese legendäre Schule war aus der Inspiration des Bauhauses gegründet worden. Unverzüglich trat das Ehepaar Albers sie die Reise an. Dort angekommen, entschieden sie sich, nicht mehr in ihre alte Heimat zurückzukehren. Am neuen Ort wurden beide mit dem Aufbau einer je eigenen Klasse an der beehrten Schule beauftragt.

Die Ergebnisse, die sich aus dieser Entscheidung und aus ihrer weiteren Entwicklung ergaben, lassen sich derzeit in den ungewöhnlichen Ausstellungen in Düsseldorf und Essen sehen. Anni entwickelte sich zu einer bekannten Künstlerin, Designerin und Lehrerin. Wegweisend für beide wurden die Entdeckungen der präkolumbianischen Kunst in Mexiko und Peru. Zahlreiche Reisen dorthin wurden für sie zu einer wichtigen Inspirationsquelle ihrer vielfältigen künstlerischen Arbeit. Sie begriffen diese Kultur als Ursprungsländer der Abstraktion. Josef war von den Farbkombinationen angetan, Anni von den Webmustern. Viele Kompositionen gingen daraus hervor. Josef begann erst nach dieser Begegnung mit seinen gestaffelten Farbquadraten, welche das Farbsehen dynamisierten, bewegten und vertieften. Von all dem zeugen diese spannenden Ausstellungen. Es sind bedeutende Retrospektiven, reich an geistig-spirituellen Dimension von zwei großen Künstlern. Zwei Beispiele sollen dies unterlegen: die *Six Prayers* (1967) von Anni Albers in Düsseldorf und *Der spirituelle Raum* von Josef Albers in Essen.

Die *Six Prayers* sind sechs Gebetsschals. Sie sind eine Auftragsarbeit des Jüdischen Museums in New York und dem Gedenken an die Opfer des Holocausts gewidmet. Zugleich sind sie mit einer tiefen religiösen Bedeutung aufgeladen. In einem Gespräch vor etwa 30 Jahren erklärte mir Anni Albers, dass sie dem Auftrag immer wieder auf ihre Webfäden schaute. Schließlich wollte sie mit ihnen Formen finden, die so etwas wie ein Gebet oder einen Gesang ausdrücken. Ohne mit hebräischen Buchstaben im Detail vertraut zu sein, spürte sie in deren Geäst so etwas wie eine Sprache. Dann dachte sie sich, dass ein gemischtes Gewebe aus Baumwolle, Bast und reflektierenden Silberfäden eine Art verschlossenes Schriftbild schaffen könnten. Jeder kunstempfängliche Betrachter würde mit der ernstesten Widmung eine spirituelle Stimmung aufbauen, die dem Gedenken an die Opfer klageliedartig entsprechen würde. Genau das machen die sechs Gebetsschals so ausdrucksstark und beredt zugleich. (Die Gebetsschals können aus konservatorischen Gründen erst ab 1. Augst gezeigt werden.) Diese *Sechs Gebete* sind ohne Zweifel der Höhepunkt dieser Ausstellung im K20 in Düsseldorf.

Josef Albers war Zeit seines Lebens ein bekennender Katholik. Als abstrakter Künstler allerdings sah er sich nicht in der ‚christliche‘ Riege. Er vermied stets, direkte Bezüge zwischen Glauben und Kunst zu schaffen. Dennoch wagt der Kurator der Essener Ausstellung, Heinz Liesbrock, für eine mögliche spirituelle Bedeutungsebene eigens einen Raum aufzubauen. Hier kann der Betrachter beim geduldigen Ein-Sehen in die Farbquadrate solche Brücken aufzubauen. Grundlage dieses Experiments ist eine breite Fotosequenz von Josef Albers. Sie befasst sich mit seiner Reise durch Süddeutschland an der Seite von Otl Eicher im Anschluss an eine Lehrveranstaltung an der *Ulmer Hochschule für Gestaltung* im Jahre 1953. Hier dokumentiert er lebendig wie einführend viele sakrale Räume berühmter Kirchen, aber auch seine intensive fotografische Auseinandersetzung mit mittelalterlichen

Skulpturen. Ihrer Form nach ähneln die Fotos denen der Reisen nach Mexiko und Peru, wie er Jahre lang immer wieder mit seiner Frau Anni unternommen hatte.

Heinz Liesbrock zeigt neben den Fotos drei dunkle, schwarzgraue *Homages an das Quadrat*, zwei russische Ikonen, zwei Skulpturen, einen spätbarocken Christus (17. Jh.) und eine fast lebensgroße spätgotische Madonna mit Kind, ca. 1475). Vertieft sich der Besucher sowohl in die Motive der alten Skulpturen als auch in die Formenwelt der Farbquadrate, dann spürt er auf beiden Seiten gemeinsame Schwingungen. Er taucht einerseits in die emotional berührenden Figurationen ein und andererseits in die atmenden Bewegungen der sich dem Sehen öffnenden Quadrate. Der Kurator unterstützt diese Entdeckungen mit berührenden Formulierungen und didaktisch klug gewählten Zitatfragmenten des Künstlers: "Meine Malerei ist bedachtsam und ruhig. <...> Ich will langsam einsinken. <...> Es gibt eine optische Bewegung, aber sehr sanft und zärtlich. <...> Meine Malerei macht keine Geräusche. <...> Ich versuche, die Stille einer Ikone zu schaffen. Darum geht es mir: die meditativen Ikonen des 20. Jahrhunderts!" Staunend kann der aufmerksame Betrachter die Brücken zwischen Inhalt und Form in persönliche ‚Wechselwirkungen‘ umsetzen und so in eine stille Erfahrung alter und neuer Kunst einschwingen.

Anni Albers, K20 Kunstsammlung NRW, Düsseldorf, 9.6.-9.9. 2018, Katalog 36€.
Josef Albers, *Interaktion*, Villa Hügel, Essen (Ruhr), 16.6.-7.10. 2018, Katalog 28€.

Friedhelm Mennekes